

Aus aller Welt.

* Heimkehr des „Graf Zeppelin“ von seiner Ostsee- fahrt. Am Donnerstagabend ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von seiner zweitägigen Ostseefahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Das Luftschiff ist um 17.40 Uhr gelandet.

* Wieder ein Flugzeugunglück in Böblingen. Auf dem Flugplatz Böblingen ereignete sich am Donnerstag vormittag wieder ein schweres Flugzeugunglück. Bei einer Klemm-Maschine, die von dem Flughändler Fritz Thrandorf aus Chemnitz gesteuert wurde, setzte in etwa 70 Meter Höhe plötzlich der Motor aus. Der Flughändler verzuchte im Gleitflug niederzugehen. Die Maschine sackte jedoch infolge starken Nordwindes durch und fiel senkrecht ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Der Flughändler brach beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen, an denen er auf dem Transport zur Flughalle starb.

* Flugzeugunglück bei Lemberg. — Zwei Schwerverletzte. Auf dem Militärflugplatz in Lemberg ereignete sich am Mittwoch nachmittag eine Flugzeugkatastrophe, bei der zwei Piloten zum Opfer fielen. Während eines Übungsfluges verlor plötzlich das Steuer, wobei das Flugzeug das Gleichgewicht verlor, zu Boden stürzte und vollständig in Trümmer ging. Unter dem Trümmerhaufen wurden ein Pilotenoffizier und ein Unteroffizier hervorgezogen. Beide mußten in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

* Von einem Bären angefallen und getötet. In dem kleinen Zoo des Waldparkrestaurants „Am Stern“ in Mannheim ereignete sich am Donnerstag ein aufregender Vorfall. Als der 51 Jahre alte Tierwärter Ernst Käfer die Raubtiere füttern wollte, wurde er von einem ausgewachsenen, drei Jahre alten Bären angefallen. Dem Personal des Waldrestaurants gelang es nicht, den Bären zu vertreiben, ja daß das Ueberfallkommando gerufen werden mußte. Das Raubtier wurde durch mehrere Schüsse getötet. Der Wärtter, der hauptsächlich an den Schultern und am Kopf schwer verletzt wurde, wurde in das Allgemeine Städtische Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf gestorben ist.

* Ein zweiter Fall Teyner? In der Wahlnacht war in dem Kaufhause Plaz in Rastenburg ein Feuer entbrannt, das auf Brandstiftung zurückgeführt wurde. Am Tage nach der Wahl vermehrte man den Schwiegerohn des Hausbesizers Saffran und nahm zunächst an, daß dieser in den Flammen umgekommen sei, stellte dann aber fest, daß Saffran erhebliche Schwindeleien und Versicherungsbetrügereien begangen hatte und nach dem Brande geflohen war. Nun hat der Fall eine aufsehenerregende Wendung genommen, indem man Leichenteile an der Brandstätte vorfand, die jedoch nicht von Saffran stammen können, da er einwandfrei nach dem Brande gesehen wurde. Man nimmt jetzt an, daß es sich um einen großangelegten Versicherungsschwindel handelt, der an den bekannten Fall Teyner erinnert. Anscheinend haben die Brandstifter eine Leiche an die Brandstätte geschafft, um damit den Anschein zu erwecken, Saffran sei durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen.

* Das Jagdunlück eines schlesischen Barons. Auf dem Schloß Stein bei Koberwitz im Regierungsbezirk Breslau spielte sich am Mittwoch eine erschütternde Tragödie ab. Auf einem Jagdgang, den der Schlossherr, Baron von Kopp, mit seiner Gattin unternahm, entlud sich durch einen unglücklichen Zufall das Jagdgewehr des Barons. Die Schrotladung traf Frau von Kopp in den Rücken und tötete sie sofort. Aus Verzweiflung hierüber verübte der Baron neben der Leiche seiner Frau Selbstmord.

* Die Opfer des Sturmes an der bretonischen Küste. Wie aus Concarneau, an der Südküste der Bretagne,

gemeldet wird, ist die Gesamtzahl der während des letzten Sturmes umgekommenen Fischer auf 20 gestiegen. Bis zum Donnerstag werden noch zwölf Fischerboote vermißt. Die Bevölkerung gibt die Hoffnung auf ihre Rückkehr nicht auf; doch muß man mit dem Verlust der Familien der verschollenen Fischer warten noch Tag und Nacht im Hafen auf ihre Väter, Männer und Söhne. Die letzten Funknachrichten sprechen von zwei bis drei auf See gesichteten Schonern, die Havarie erlitten hätten, deren Besatzung jedoch gerettet sein soll.

* Schweres Einsturzunlück bei Paris. — Bisher vier Tote, drei Schwerverletzte. In Montreuil, einem nordwestlichen Vorort von Paris, hat sich am Donnerstag nachmittag in den Staatswerken ein schweres Einsturzunlück ereignet, das mehrere Opfer an Menschenleben gefordert hat. Bisher wurden vier Tote und drei Schwerverletzte gezählt.

* 48 Hinrichtungen in Moskau. Nach Meldungen aus Moskau sind 48 Mitglieder der kürzlich aufgedeckten sowjetfeindlichen Organisation unter Führung des ehemaligen Generalmajors Wajanzew von der OGPU zum Tode verurteilt worden. Die Todesurteile wurden am Mittwoch vollstreckt.

Neueste Nachrichten.

Uebersaus dreijähriger Postraub.

Köln, 26. September. Mit heillosen Frechheit hat ein Unbekannter die Reichspost um 6100 Mark betrogen. Am Donnerstag nachmittag erschien der Unbekannte in der Wohnung eines Postbeamten, der am Abend das Postabteil auf der Rheinufereisenbahn Köln-Bonn zu begleiten hatte, und zeigte ein amtliches Formular vor, wonach der Postbeamte an diesem Abend nicht den Dienst auf der Rheinufereisenbahn, sondern auf der Bahnpost Köln-Koblenz machen sollte. Der Unbekannte erschien abends an der Haltestelle der Rheinufereisenbahn in Köln und übernahm ordnungsgemäß die Post. Mit einem anderen Postbeamten, der noch eine kurze Strecke mitfuhr, unterhielt er sich über dienstliche und familiäre Angelegenheiten, so daß dem Beamten in keiner Weise ein Verdacht aufkam, daß er es mit einem Schwindler zu tun hatte. Der falsche Postbeamte fuhr dann mit bis nach Bonn und ebenso wieder zurück, wobei er ordnungsgemäß den Postdienst an den einzelnen Zwischenstationen versah. Neben Paketen und Briefsäcken wurden auch Wertbriefe und Geldbeutel an den Zwischenstationen in das Postabteil eingeliefert. Kurz vor der Ankunft in Köln verschwand der falsche Postbeamte unter Mitnahme von 6100 Mark. Die Briefsäcke und Pakete hat er unangefastet gelassen. Als der Zug in der Endstation eintraf, fand man die Tür zum Postabteil offen und suchte vergeblich nach dem Beamten. Man vermutete zunächst, daß er unterwegs überfallen und beraubt worden sei, oder daß sich der angeblich echte Postbeamte mit dem Gelde davon gemacht haben könnte. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Poststelle führten dann zu der überraschenden Aufklärung. Es handelt sich um einen bis in alle Einzelheiten vorbereiteten Postraub.

Die Tschechen gefährden ihre eigene Filmindustrie.

Berlin, 26. September. Die Epheorganisation der deutschen Filmindustrie hat beim Auswärtigen Amte Vorstellungen erhoben wegen der Störung der Vorführung deutscher Tonfilme in der Tschechoslowakei und dieses um Schutz ersucht. Sie hat hierbei besonders auf die jahrelang durchgeführte bevorzugte Behandlung der tschechischen Filme in Deutschland hingewiesen. So wurden im Jahre 1929 allein 20 tschechische Filme — das ist die gesamte Produktion — nach Deutschland eingeführt. Für die Beliebtheit gerade der deutschen Filme in der Tschechoslowakei spräche der Umstand, daß diese weitaus die höchsten Besuchsziffern aufwiesen.

trat und schlug wahllos Scheiben auch in den größten Hotels ein, unter anderem im Hotel „Eiplanade“. Vor der Zentralbank der deutschen Sparkassen kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen der berittenen Wache und den Demonstranten, die sich in den Seitenstraßen immer wieder aufs neue versammelten, um auf den Wenzelsplatz vorzudringen.

Zu spätes Eingreifen der Polizei. Prag, 25. Septbr. Bei der Abwehr des Angriffs auf das „Deutsche Haus“ wurden neun Polizisten von den Demonstranten durch Steinwürfe verletzt. Ein Polizist erhielt einen Schlag mit einer Brechstange. Auch zahlreiche Demonstranten wurden durch Bajonettstiche verletzt. Im „Deutschen Haus“ wurden 48 Fenster- scheiben eingeschlagen. Im ersten Stoß wurde eine ganze Sammlung, bestehend aus mehr als hundert Steinen, angelegt, die in das „Deutsche Haus“ geworfen worden waren. Auch im Gebäude des tschechischen nationalsozialistischen „Gesto Slowo“ wurden Fenster eingeschlagen. Weiter wurden die Auslagen der tschechischen Buchhandlung Melantrich zertrümmert.

Die Kundgebungen trugen überhaupt einen entschieden regierungseindlichen Charakter. Als nach 10 Uhr die Auftrüher durch die Seitengassen vom Graben zum Wenzelsplatz vollständig in die Stadtparlamenten gedrängt worden waren, wurden aus dem Dunkel zahlreiche Steine gegen die Polizei geworfen. Dabei kam es noch zu zahlreichen Zusammenstößen und Verletzungen. Die in die Vorstädte zurückgehenden Demonstranten zerstörten in der Nachstraße Klementaseln und Fenster-scheiben. Um 11 Uhr trat Ruhe ein. Der Wenzelsplatz ist aber jetzt noch durch starke Polizeieinheiten abgesperrt. Vor dem Hause des „Gesto Slowo“ haben zwei Kompanien Gendarmen mit aufgesetztem Bajonett Posten bezogen.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen vor dem Prager Parlament.

Prag, 25. September. Im Prager Parlament kam es am Donnerstag zu stürmischen Krawallen wegen der deutschfeindlichen Ausschreitungen des Prager Wobels am Mittwoch. Der deutschnationale Abgeordnete K. K. erklärte, es handele sich um ein System, das sich gegen die Deutschen wende. In dem Wahlsinn liege die Methode. Man könne doch nicht im Ernst behaupten, daß die Aufführung deutscher Tonfilme die Ursache war, daß die tschechische Volkseele ins Kochen geraten ist. Abgeordneter Keibl wurde insbesondere vom Abgeordneten Vagler stürmisch unterbrochen. Die Tschechen schrien: „So trauen sich die Deutschen im tschechischen Parlament zu sprechen. Das ist eine Frechheit!“ Der Redner fuhr fort, es sei eine grobe Zumutung an die deutsche Bevölkerung, die tschechischen Einbrüche in das geschlossene jüdisch-deutsche Gebiet ruhig hinzunehmen. Die deutsche Bevölkerung habe dabei ein beispielgebendes Verhalten an den Tag gelegt. Nun würden fragwürdige Existenzen von der chauvinistischen Presse verkehrt, im Dunkel der Nacht aus den Schlupfwinkeln herausgelockt und auf friedliche Staatsbürger geworfen. Auf der ganzen Welt könne niemand eine Entschuldigung dafür finden, daß wegen deutscher Tonfilme das Prager Deutsche Theater angegriffen wurde. Es sei ein leichtes, nachzuweisen, daß tschechische Kunstprojekte im Deutschen Reich und in Oesterreich einen sehr großen Abfall finden. Die Tschechen sollten daran denken, daß man hier leicht zu Gegenmaßnahmen greifen könnte. Abgeordneter Keibl tabelte schließlich noch das ausgeprägten passive Verhalten der Polizei, die sogar an einigen Stellen der Stadt mit offen zur Schau getragener Genugtuung an der Spitze der Umzüge scheinbar zu deren Dedung marschierten. Abgeordneter Keibl wurde während und nach seiner Rede in der wüstensten Weise von den tschechischen Abgeordneten beschimpft.

Die sieben Sorgen des Doktor Joosf.

Roman von Marie Diers. (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen folgte dem Ruf. Als sie in der Stube saß und das Licht auf sie fiel, kam ihm wieder die wunderliche Scheu von neuem, dies zarte, fremde Dingelchen mit herrischen Händen anzufassen. Er fühlte sich ihr gegenüber plötzlich nicht als gebietender Vater, sondern als untergeordneter Burche, der selber nicht recht weiß, was er will.

Er betrachtete sie beinahe neugierig. Was steckt in diesem kleinen Köpchen wohl alles drin? Wenn er sie nur brächte, Vertrauen zu ihm zu haben, was er da wohl noch zu hören bekäme?

Es war zu verwünscht, daß er so verzweifelt ungeduldig mit diesen jungen Seelen war! Er dachte nach, wenn sie krank gewesen wäre, hätte er sie doch ansuchen und anzufassen gewußt. Er wollte sich also vorsetzen, sie wäre krank.

„Wißt du zu Bett gehen?“ frag er an. Maria war durch das lange Schwelgen und Anstrengen so gelangt, daß sie Herz klopfen bekam. Ihre Stimme, die „Ja“ sagte, war kaum zu hören.

„Wißt du die Lampe drüben ausgelöscht?“

„Ja.“

„Was hast du getan?“

Er lächelte gegen sich selbst eine Bitt ausstehlen. Was war das für eine Art zu fragen und welchen kurzen, süßen Ton hatte er dabei! Konnte er sich denn um Gottes willen nicht ein einzigesmal zu einer weichenen Sprechart hinwenden? Er konnte doch mit alten, schmutzigen Säulern reden sein, wenn es die Umstände erforderten, warum nicht mit seiner eigenen jungen Tochter?

„Ich habe nur noch ein bißchen gelesen,“ sagte Maria, in Angst errötend, und sah zu Boden wie eine Verurteilte.

„Wißt du nicht so weiter machen? höhnisch Doktor Joosf sich selber an. Wißt du nun nicht fragen: was hast du gelesen? Warum hast du gelesen? Wie kommst du dazu?“

„Was denkst du dir dabei? Los doch, alter Tölpel! Ich kann launig du doch noch weit mit dieser schwarzen kleinen Person kommen!“

Er wandte sich herum und ging zwei, dreimal in der Stube auf und ab, mit Tritten, wie ein Bär tritt

Unterdes hand das Kind da und verging fast in seiner ungewissen Not.

Plötzlich setzte er sich nieder, bedeckte die Augen mit der Hand und sagte langsam mit schwerer Zunge: „Maria — du mußt mir mal sagen, was du denkst. Denk dir mal, ich wäre Mutter. Das geht nicht, was?“

Maria sah ihn an und ebe sie noch wußte, wie es kam, war sie an Leben zu ihm hingehalten, berührte leise seinen Arm und sagte hocherrötend: „Doch!“



„Latein lernen, Latein! Höre nur einer!“

Er blickte auf. Als sie sah, daß in seinen Augen Wasser stand und sein Mund unter dem dicken Schmirrbort lächelte, da ergriff sie plötzlich ein solcher Mut, daß es ihr wie gar nichts dünkte, ihm um den Hals zu fallen, den Kopf an ihn zu drücken und ihm alles zu sagen, tausend verschwiegene Dinge, die nicht einmal Mutter gewußt hatte.

Er faßte ihre beiden Hände und da sagte sie, schnell, in Bindeeile schnell, damit ihr großer Mut, der ihr so neu war, nicht vorher wieder verflöge, ebe sie zu Ende kam: „Vater, es ist nicht schön mit mir. Ich bin oft schlecht! Ich soll immer bei den Kindern sitzen, und da ist so viel anzunehmen, und auf die Schularbeiten von Regna und Heide und den Zwillingen soll ich passen, und alle

geht schlecht, und Luise taugt nicht, und Peterchen schreit so viel. Aber ich geh' immer nur hin, wenn die Uhr so ist, wie Mutter sagte. Ich will es besser, aber ich kann nicht. Ich bin so verzweifelt und verdrießlich, wenn ich oben bin. Ich muß immer lernen und lesen und lesen. Denk dir, Vater, ich kann schon ein bißchen lateinisch. Ein klein bißchen nur, nicht so viel wie die Jungen, die so alt sind wie ich. Weißt du, die Martha Klinge, die hat mir eine alte Seragrammatik vor ihrem Bruder Emil gegeben. Der ist doch schon in Obertertia, er ist aber auch schon sechzehn Jahre und mehr. Er ist so dick und faul, Vater, das sollte ich sein! Ach ich — ich wollte — ich wollte ganz wahrhaftig, ich wäre ein Junge!“

Sie hielt inne, weil ihr ein großer Schreck kam, sie hätte nun doch zuviel gesagt. Aber der Vater hielt sie noch an beiden Händen fest und lachte, daß es ihn leise schüttelte.

„Also das kommt heraus, wenn man den Eck umteckt!“ sagte er.

Er hatte sich doch wohl etwas anderes zurechtphantasiert. Irrendwelche seltsamen Offenbarungen aus einem fremden Himmel, die zu ihm als nebelhafte Gebilde herunterfielen und ihn umschweben würden. Ja, mochte der Student wissen, was er sich eigentlich gedacht hatte! Und nun? Da stand ein Mädchen mit heißen Backen und unendlich irdischen Nöten! Latein lernen, Latein! Höre nur einer! — Das ist ihr tief verstockter, heilloser Traum! Ein Junge zu sein wünschte sie sich! Ein Venzel in Hofen, der die Welt als Eierkuchen ansieht, bis ihm erst die Offenbarung des Lebens aus Frauenhand kommt! Sie, die dem geheimnisvollen, schönen und schrecklichen Geschlecht angehörte, sie wünschte sich — ein Junge zu sein, um Latein zu pauken!

Aber wie ihm das so ging: es enttäuschte ihn eigentlich gar nicht. Er hatte im Gegenteil eine so wilde, lustige Freude darüber, daß er das dumme kleine Ding an die Schultern hätte nehmen und schütteln mögen, als wenn sie wirklich ein Junge — sein Junge gewesen wäre! Er war ganz überglücklich, daß der Mann zwischen ihnen plötzlich gelöst war, daß er einen lieben, kleinen, freuzverrückten Menschen da bei sich hatte, mit dem er gut Freund werden, dem er helfen und mit dem im Verein er diese Art von Leben noch einmal von neuem versuchen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

